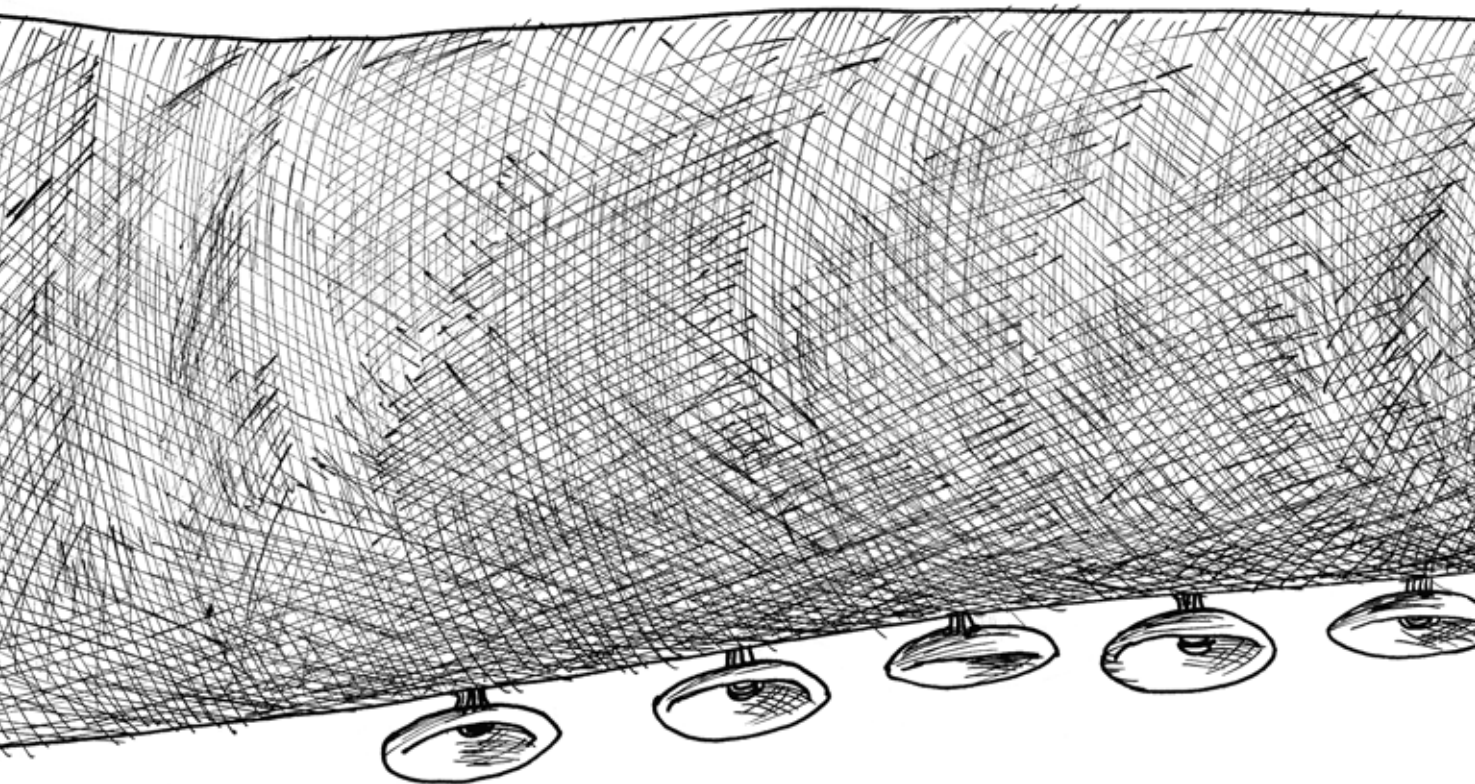






ISBN 978-3-7026-4960-9

5. Auflage 2015

© Copyright 1973 by Verlag Jungbrunnen Wien

Alle Rechte vorbehalten – printed in Austria

Druck und Bindung: Druckerei Theiss GmbH, A-9431 St. Stefan



**WILLI
MILLIMANDL
UND DER
RIESE BUMBUM**

**ERZÄHLT VON
MIRA LOBE**

**GEZEICHNET VON
SUSI WEIGEL**

VERLAG JUNGBRUNNEN WIEN



Die Millimandln waren freundliche kleine Leute.
Sie stritten fast nie und brauchten deshalb keine Polizisten.
Sie konnten nicht lügen. Bei der kleinsten Unwahrheit wurde ihnen einfach schlecht.
Sie sangen und tanzten und lachten gerne.
Natürlich arbeiteten sie auch – aber nicht zu viel. Gerade genug, um gemütlich leben zu können. Nicht einen Handgriff mehr.
Der Vater von Willi Millimandl war ein Bäcker. Um sechs Uhr früh fing er an zu backen und buk bis Punkt zwölf. Nicht eine Minute länger. Dann ging er zum See, die Millimandlfische füttern. Oder er legte sich ins Gras und sah den Millimandlschmetterlingen zu. Willis Mutter saß daneben und blies Tuba. Das machte sie am liebsten.





Der Großvater von Willi Millimandl war ein Uhrmacher. Der fing um acht an und hörte um zwei auf; und dann kletterte er mit der Großmutter in die Millimandl-Kirschbäume oder Birnbäume oder Apfelbäume hinauf und aß Millimandl-Kirschen oder Birnen oder Äpfel, bis er nicht mehr konnte. Oft saß er auch in seiner Werkstatt und dachte sich neue Uhren aus. Willi Millimandl war sehr stolz auf ihn. Von allen klugen Millimandln war sein Großvater der klügste. Er hatte die Turmuhr auf dem Marktplatz erfunden, die jede Stunde ein anderes Lied spielte. Er hatte eine Wasseruhr erfunden, die Tropfen zählte: Tautropfen, Regentropfen, Tränentropfen. Wenn ein Millimandlkind mehr als hundert Tränen im Jahr weinte, dann bekamen seine Eltern eine Ermahnung mit der Post. Der Großvater hatte auch eine Sonnenuhr erfunden, die Sonnenstrahlen sammelte und an trüben Tagen überall hinschickte, wo es grau und langweilig war: in die Millimandlbüros, in das Millimandlspital und manchmal auch in die Millimandlschule.

Aber eigentlich war es in der Schule nur selten langweilig und Willi Millimandl ging gern hin. Er saß zwischen seiner Freundin Lilli Millimandl und seinem Freund Xandl Millimandl, und sie lernten von neun bis eins. Nicht eine Sekunde länger. Am Nachmittag liefen sie in der Millimandlstadt herum, spielten auf der Stadtmauer, steckten ihre Köpfe in jede Werkstatt und in jeden Laden oder gingen hinaus ins Freie. Durch das grüne Stadttor auf die Wiesen und Felder. Durch das blaue Stadttor zum See. Durch das schwarze Stadttor in den Wald.

Fast jeden Abend feierten die Millimandln ein Millimandlfest. Im Sommer draußen im Garten mit Millimandllampions und Musik und Tanz. Im Winter drin in der warmen Stube mit Millimandl-Bratäpfeln und auch mit Musik und Tanz. Alle Nachbarn und Freunde waren eingeladen. Die Nachbarn brachten ihre Nachbarn mit, und die Freunde ihre Freunde. Jeder war willkommen, und sie feierten, bis es Zeit war, ins Bett zu gehen. Dann wünschten sie einander gute Nacht, schliefen sofort ein und freuten sich auf den nächsten Tag.

So ging das Millimandlleben vergnüglich dahin. Bis sich eines Tages alles änderte.

Genauer gesagt – eines Nachts. In dieser Nacht träumte Willi Millimandl von einem Millimandlfest mit Musik und Tanz, bei dem er die große Pauke schlug. Bumbum machte die Pauke. Die Erde zitterte, die Häuser wackelten – und Willi Millimandl fiel aus dem Bett.

Davon wachte er auf. Draußen machte es wirklich Bumbum. Er wollte zum Fenster laufen und nachschauen.

Aber da kam seine Mutter ins Zimmer.

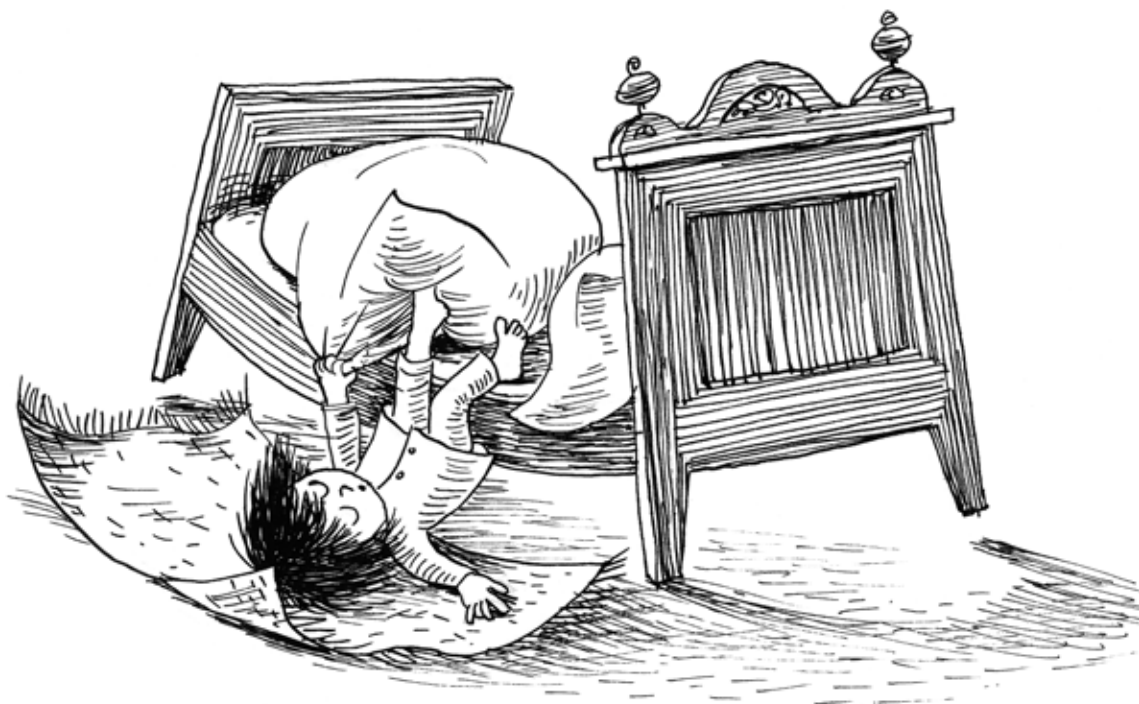
„Mama“, fragte Willi Millimandl. „Was macht da Bumbum und warum wackelt das Haus?“

„Ach, Willimandl!“, sagte die Mutter. „Geh sofort vom Fenster weg und ins Bett zurück.“

Sie sagte es ernst und streng. Dabei sind Millimandlmütter sonst immer lieb und lustig.

„Mama, warum bin ich aus dem Bett gefallen?“

„Frag nicht, Willimandl, und schlaf!“ Sie gab ihm einen Kuss. Ihr Gesicht war nass, und da merkte er, dass sie geweint hatte. Dabei weinen Millimandlmütter sonst nie.





„Komisch!“, dachte Willi. „Morgen früh werde ich den Papa fragen.“
Als Willi Millimandl am Morgen in die Backstube wollte, war die Tür verschlossen. Sein Vater kam heraus. Willi sah gleich, dass er bleich und traurig war. Dabei sind Millimandlväter sonst immer rosig und fröhlich.

„Papa“, fragte Willi. „Was hat heute Nacht bumbumst und warum darf ich nicht in die Backstube?“

„Frag nicht, Willimandl“, sagte der Vater. „Hier hast du eine Zimtschnecke und jetzt schau, dass du in die Schule kommst.“
Auf dem Schulweg traf Willi Millimandl seine Freundin Lilli Millimandl.

„Du wirst mirs nicht glauben, Lillimandl“, sagte er. „Aber ich bin heute Nacht aus dem Bett gefallen.“

„Du wirst mirs nicht glauben, Willimandl – ich auch!“, sagte Lilli.
Auf dem Marktplatz trafen sie ihren Freund Xandl Millimandl. Er hatte eine Beule auf dem Kopf.

